

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Begleitungs-Geld
...
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Neuzugel-Zertif.
...
Gebrauchsanweisung
...
Zeders-Belegblätter
...
10 Pf.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Rosmarinstraße 3, nahe Schlossstrasse.

Große Auswahl in **Frankfurter** bewährter Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend. Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst. Gegründet 1828. Fernsprecher 1562.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Gegen Husten und Heiserkeit
Menthol-Katarrh-Pastillen.
Glas 1 Mark. Nur echt mit Schutzmarke „Mutter Anna“.
Versand nach auswärts.
Königl. Hofapothek, Dresden-A., Georgentor.

Reinste u. mildeste aller Toilette-:: Seifen!

Guthmann's
Cosmos
Seife
Hochfein parfümiert. Zu haben in all. einschl. Geschäften.

Schläuche Klappen
Platten Ringe
Schnüre Walzen
Puffer
Riemen aus Gummi
Guttapercha
Asbest

fertigt in garantiert haltbaren Qualitäten
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.

Lederwaren · Reise-Artikel

Aparte Weihnachtsgeschenke
Vorand nach auswärts :: Katalog kostenlos

Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Bitterung: Zeitweise heiter, etwas trüger, kein erheblicher Niederschlag.
Der König wird, gleich dem Kaiser, der Beisehung des Prinz-Regenten Luitpold persönlich beiwohnen.
Die Erste Kammer des sächsischen Landtages nahm das Kirchen- und Schulsteuerrecht nebst den beschlossenen Änderungen an.
Im Ständehaus zu Dresden fand gestern auf Einladung des Präsidenten der Zweiten Kammer Dr. Vogel ein parlamentarischer Abend statt, zu dem etwa 240 Personen erschienen waren.
Die Stadtverordneten gaben in ihrer gestrigen Sitzung ihre Einwilligung zum Neubau der Pöwn-Apothek mit Laubengängen an der Bildstrüßer Straße.
In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gab der Reichskanzler der tiefen Trauer Deutschlands über das Hinscheiden des Prinz-Regenten Luitpold Ausdruck.
Zum Ausbau unserer Luftflotte werden voraussichtlich Nachtragserforderungen in Höhe von etwa 15 bis 17 Millionen Mark beantragt werden.
Der Zentralverband Deutscher Industriebetriebe sprach sich in seiner Delegiertenkonferenz gegen die Einführung des Petroleummonopols aus.
Die serbische Regierung erklärte sich bereit, für jedes dem Konsul Prochaska angeführte Verleumdung Gegenstände zu gewähren.
In Wallkuren werden täglich zahlreiche russische Spione verhaftet.
Die vereinigte Bundesversammlung der Schweiz wählte den bisherigen Vizepräsidenten des Bundesrates, Müller, zum Bundespräsidenten für 1913.

Zum Tode des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Wir haben die Persönlichkeit des verstorbenen Prinz-Regenten Luitpold von Bayern bereits im Abendblatt eingehend gewürdigt. Im Anschluß hieran geben wir nachstehende von unterrichteter bairischer Seite stammende Ausführungen wieder, die besonders deswegen hervorzuheben interessant und bemerkenswert sind, weil sie bei der Würdigung der für Bayern und das Reich gleichermassen hochverdienstlichen Herrscherstätigkeit des Prinz-Regenten in großzügiger historischer Auffassung den außerhalb Bayerns meist viel zu wenig beachteten Gegensatz zwischen Franken und Bayern in seiner Bedeutung für die gesamte bairische Entwicklung in das rechte Licht rücken:
Man ist heute so gewohnt, Bayern und Franken als eine Einheit zu betrachten, daß man sich nur mit Mühe vorstellen kann, wie schwierig die Zusammenschweißung der einzelnen Landesteile, welche das heutige Königreich Bayern ausmachen, einst war. Der Gegensatz zwischen Franken und Bayern ist auch heute noch in der inneren Politik Bayerns zu beobachten, wenn er auch als solcher nicht klar erkannt ist und mehr unbewußt wirkt. Der tiefer Blickende stellt aber beim Austrauchen gewisser Streitfragen sofort die Frontstellung sich vollziehend, fast genau in der Richtung, wie sie den alten historischen Grenzlinien entspricht. Das einschneidendste Ereignis in der inneren Politik Bayerns im letzten Vierteljahrhundert, der Sturz des Ministeriums Crailsheim, war nichts anderes als eine Reaktion des Bayernums gegen das Frankentum, das nicht durch Bevorzugung, sondern als das natürliche Ergebnis der Auslese — fast alle leitenden Staatsstellungen besetzt hielt. Man durfte sich natürlich nicht eingestehen, daß die bairische „Gemeinschaft“, die sich gegenüber der geistigen Regsamkeit des Franken im Nachteil befand, diesen Zustand herbeigeführt hatte, sondern das fränkische Ministerium, die „chinesische Mauer“, wurde von den Bayern unter Verantragen der Sturmfahnen des Ultramontanismus zu Fall gebracht. Der Stammesgegenstand wurde im Zeichen des religiösen Gegensatzes ausgefochten. Franken gilt dem Bayern, obgleich Würzburg und Bamberg katholisch sind, als „protestantisch“, Paris offenbar als „liberaler“ richtiger Instinkt. Nicht die katholischen Städte Bamberg und Würzburg, sondern die protestantischen Städte Nürnberg, Erlangen, Ansbach und Bayreuth waren und sind die Zentren des geistigen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in Bayern. Die fränkischen Dichter Hans Sachs, Rüdert, Platen, Jean Paul sind

Protestanten. Fichte lehrte in Erlangen und Hegel schrieb seine Phänomenologie des Geistes in Nürnberg.
Es mag auffallend sein, daß während der Bayer seine Loyalität von tausend Dingen abhängig macht und eifersüchtig darüber wacht, daß sein König in bescheiden sei, wie er ihn haben will, die Loyalität des Franken niemals Schwankungen unterworfen war. Die Bayern revoltierten gegen ihren König, als er in der Vola-Montez-Affäre ihren Willen nicht gleich tat, die protestantischen Franken verloren ihre loyale Haltung selbst dann nicht, als der Minister Abel unter Gewährenlassen des Königs sich Eingriffe in das evangelische Gemeindegeld erlaubte, den Hufschmied-Verdacht vor dem „Sanctissimum“ die Anie zu beugen hätten.
Trotzdem haben die Franken keinen der bayerischen Könige eigentlich geliebt. Ihnen stehen der Große Kurfürst, Friedrich der Große und der alte Kaiser Wilhelm näher als Kurfürst Maximilian mit seinem Tilly, als irgendein bayerischer König. Das wurde natürlich anders, als Prinz Luitpold zur Regierung kam. Während kein bayerischer König in einer fränkischen Stadt ein Denkmal besitzt, wollen nun alle fränkischen Städte ein Denkmal des Prinz-Regenten haben. Nürnberg, Kulmbach, Ansbach gingen voran, andere Städte werden folgen. Es ist das unvergängliche Verdienst des Prinzen Luitpold, daß unter seiner Regierung der fränkischen Provinz die Donaulinie völlig überwinden wurde. Schon das sein Geburtsort nicht Würzburg, sondern Würzburg ist, ist beachtenswert. Als er am 12. März 1881 als dritter Sohn des Kronprinzen Ludwig in dem herrlichen Residenzschloß zu Würzburg das Licht der Welt erblickte, war das alte Krummstädtchen Würzburg erst kurze Zeit bayerisch. Die Hofhaltung des Kronprinzen in Würzburg verfolgte den Zweck, die Bevölkerung, die durch die harte Art der Durchführung der Montgelaschen Reformen sich vielfach verlehrt fühlte, durch Knüpfung persönlicher Bande mit der neuen Herrschaft auszusöhnen. Und in der Tat, was alle Anstalten politischer Klugheit nicht erreichten, das vollbrachte das liebevolle Vorbild des Kronprinzen. Er lebte in Würzburg, vor allem die amantliche Kronprinzessin, eine geborene Prinzessin von Sildburghausen, die durch ihr liebenswürdiges Wesen, das der Dichter Platen mit bezeichnenden Worten geschildert hat, die Herzen aller gewann.
Im Jahre 1825 starb der König Max Joseph, und der Kronprinz bestieg als Ludwig I. den Thron. Damit verlegte sich der Schauplatz der Kindheit des Prinzen Luitpold nach München. Aber in späteren Jahren lehrte er alljährlich in die unterfränkischen Heimat zurück. Die Jagden im Seefeld waren ihm seine liebste Erholung. Bei Rothbrunn, mitten im Walde, ließ er sich ein einfaches, bescheidenes Jagdschloßchen bauen, das einzige Schloß, das er, schließlich Sinnes, sehr im Gegensatz zu den haufigen Königen seines Hauses, le errichtete. König Max I. zog es, in Erinnerung an seine Oberstanzzeit als Inhaber des Regiments d'Alface im alten Strahburg, nach Frankreich, Ludwig I. und Max II. nach Italien. Ludwig II. zog sich in die einsame Pracht seiner Schloßer zurück. Prinz-Regent Luitpold aber hüllte sich wieder vom fränkischen Lande angezogen. Diese Sympathie war gegenseitig. Als im Jahre 1886 König Ludwig II. auf 10 tragische Weise aus dem Leben schied und Prinz Luitpold die Regierung übernahm, erhob sich die Münchener die schwersten Beschuldigungen ehrsüchtiger Machenschaften und Pläne gegen ihn, der bereits einmal eine Königskrone, die der Sellenen, ausgeföhren hatte und der die Last und Verantwortung der Regierung, unter dem Heis fränkischen Bruder Max II. teilweise und unter seinem Neffen Ludwig II., der sich immer mehr von allen Regierungsgeschäften zurückzog, fast ganz getragen hatte. In Franken jedoch erhob sich seine Stimme gegen ihn, und als er die fränkischen Städte bereiste, wurde er mit einer Herzlichkeit begrüßt, wie nie ein König vorher.

Prinz-Regent Luitpold erinnert in seiner Lebensart nicht nur, sondern auch in seinen persönlichen Schicksalen vielfach an Kaiser Wilhelm I. Beide wurden, ursprünglich nicht für den Thron bestimmt, später das Rückgrat ihrer Dynastien. Auf dem preussischen Thron saß Friedrich Wilhelm IV., auf dem bairischen Ludwig I. Beide im Grunde ihres Wesens Romantiker, deren Phantasie des höchsten Aufschwunges fähig war, die aber zwischen Weltbeglückungssträumen und deliriosen Anwendungen, sobald diese Träume zerbröckelten, hin und her schwankten. Da war es von unberechenbarer Bedeutung, daß sowohl in Preußen wie in Bayern auf der obersten Thronstufe Männer standen, die die erste Aufgabe des Königs in der Organisation der physischen Kraft des Volkes erfüllten, in der Stärkung seiner Wehrkraft. Beide glaubten an das deutsche Volk und ließen sich in ihrem Glauben durch die Zeitströmungen niemals irre machen. Sie sorgten vor allem dafür, daß Stamm und Wurzel gesund seien, Wälder und Wälder würden dann schon von selbst kommen. Beide trauten sich zur Ruhe setzen, das Höchstmögliche menschlicher Verantwortung, und beide trugen diese bis über das neunzigste Lebensjahr hinaus, als Urbilder deutscher Volksgesundheit.
Welche Riesearbeit Prinz-Regent Luitpold vor sich hatte, der der Einzige war, der sich in Bayern um die Armee kümmerte, erhebt aus folgender Tatsache. Da unter Ludwig I. alle Staatsmittel auf die Kunst und unter Max II. auf die Wissenschaft verwendet wurden, blieb für das Meerwesen nichts übrig. Au ihm vor allem wurde gekauert. Prinz Luitpold mußte erleben, daß während die Kavallerie auf Ariensfuß 172 Mann zählen sollten, das Bataillon kaum 100 Mann stark war. Ein Teil der Angehörigen wurde gar nicht einkerkelt, der andere beurlaubt, nachdem er nöchdürftig einexerciert war. Wozu solche Verhältnisse führen, lehrte das Jahr 1866 mit erschreckender Deutlichkeit. Nach dem Zusammenbruch übernahm Prinz-Regent Luitpold als Vorkämpfer der Militärkommission im Jahre 1868 die Reorganisation der bairischen Armee auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, wodurch völlige Uebereinkimmung mit der preussischen Armee erzielt wurde. Der Prinz-Regent, dessen Lieblingswaffe die Artillerie war, erkannte übrigens als einer der ersten in ihr die Waffe der Zukunft. Prinz-Regent Luitpold war stets Soldat durch und durch. Möchte sein Herz auch die von Bayern verfolgte Politik nicht billigen, er schwieg und gehorchte. Im Jahre 1850 zog er mit seinen Bayern gegen Kurhessen, im Jahre 1859 marschierte er aus, um Vesterreich in Italien beizuhelfen. In beiden Fällen kam es nicht zum Untergang. Beide Male bestand sich Bayern im Widerstand mit dem Sehen des deutschen Volkes. Im Jahre 1866 führte Prinz-Regent Luitpold die Division des bei Krißingen gefallenen Generals v. Keller. Bei Helmstadt in Unterfranken kam es zum Treffen mit der preussischen Division Bayer. Die Bayern wurden geschlagen, Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, schwer verwundet. Den Krieg von 1870 machte Prinz-Regent Luitpold im Hauptquartier des Königs von Preußen mit, er war der Ueberbringer des historischen Briefes des Königs Ludwig II. an Kaiser Wilhelm I., in dem dieser dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbot. Die damalige Mission des Prinz-Regenten ist symbolisch für seine ganze Eigenart, die das berechtigte bairische Sonderinteresse stets in harmonischer Weise mit der freudigen Eingabe an den Reichsgedanken zu vereinigen suchte. Es ist ein Glück ungleichlicher für das deutsche Volk, daß es zu so ehrenwürdigen Vertretern des monarchischen Gedankens aufzählen kann, wie sie sich in Kaiser Wilhelm I., Großherzog Friedrich von Baden, König Albert von Sachsen und dem nun ebenfalls heimgegangenem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern verformern.

Ernüchterung in Belgrad.

Endlich scheint man in Belgrad zu der Einsicht zu kommen, daß Serbien im Falle eines kriegerischen Konfliktes mit Vesterreich allein stehen würde, und daß daher weitere Provokationen geradezu Wahnsinn wären.

Serbien will Genugtuung geben.
Die serbische Regierung hat dem österröichisch-ungarischen Botschafter v. Ugron amlich mitgeteilt, daß sie bereit sei, für jede etwaige erfolgte Verleumdung dem Konsul Prochaska gegenüber jede gewünschte Genugtuung zu geben. — Das österröichische Blatt „Pesti Hirlap“ erfährt dazu von sehr gut informierter Seite, daß der österröichisch-ungarische Botschafter v. Ugron in Belgrad in der Angelegenheit des Konsul Prochaska von der serbischen Regierung folgende Genugtuung verlangt werde: 1. Strenge Bekämpfung der Schuldigen. 2. König Peter soll auf diplomatischem Wege für die an Vesterreich-Ungarn begangene Verletzung des Völkerrchts um Verzeihung bitten. 3. Ein serbischer Prinz solle gleichzeitig persönlich den Konsul Prochaska um Verzeihung bitten. 4. Die serbische Staatskasse verpflichte sich, an Konsul Prochaska eine jährliche Rente von 70 000 Kronen zu zahlen.

Die Haltung Rußlands.
In Petersburg politisch Kreisen verlautet, die russische Regierung sei nicht geneigt, durch ihren Vertreter auf der Londoner Botschafter-Reunion die serbischen Ansprüche auf einen souveränen Adriaalisen zu vertreten. Dagegen werde Graf Benckendorff voraussichtlich erklären, daß seine Regierung bereit sei, für einen wirtschaftlichen Stützpunkt Serbiens an der Adria auf neutralem Gebiet und für eine dorthin mündende neutrale Bahulinie diplomatisch einzutreten. Man nimmt an, daß von Seiten Vesterreich-Ungarns einem solchen Vorhaben Serbiens keine Schwierigkeiten entgegengebracht werden dürften, und erklärt, der Stützpunkt der offiziellen russischen Politik sei über diese Auffassung von Haus aus nicht hinausgegangen.
Angesichts dieser augenblicklichen günstigen Wendung vermag es keine ernstliche Unruhe mehr zu erzeugen, daß die Franzosen noch weiter ihren Mobilisationsmechanismus erproben.